

Laibacher Zeitung.

Nr. 298.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 30. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 2. Jänner.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 15 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 12 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 11 „ — „

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 7 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 6 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1882.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Zu den ersten Wochen des kommenden Jahres beginnen wir mit dem Abdrucke einer spannenden Erzählung.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, dem in Troppau zu errichtenden Landesmuseum für Kunst und Gewerbe einen Gründungsbeitrag von 500 Gulden und der Stadtgemeinde Jablunkau zum Schulbaue 300 Gulden zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungariſche Amtsblatt meldet, für die evangelische Gemeinde in Tasnád und für die griechisch-katholische Kirche zu Récsé je 200 fl., für die griechisch-katholische Kirche zu Poroslo 100 fl., dann für die römisch-katholischen Kirchen zu Rozgony und Trencsin je 200 fl. zu spenden geruht.

Feuilleton.

Der St. Stefansdom ein Denkmal der Habsburger.

Von Franz A. Klein dienst.

(Fortsetzung.)

Wie sehr dem edlen Stifter seine Kirche am Herzen lag, bezeugt auch die Thatſache, daß ihm seine zwei Brüder, Albrecht III. und Leopold III., feierlich geloben mußten, nach seinem Tode, — der leider allzu früh erfolgte, — den Bau getreulich zu Ende zu führen.

Sie hielten männlich ihr Wort. Besonders Albrecht verwendete, nachdem Leopold die Verwaltung der österreichischen Vorlande übernommen hatte, große Summen auf den Bau. Unter ihm wurde das Langhaus, das Singer- und Bischofthor* vollendet und ein großer Theil des hohen Thurmes gebaut.

Die Vollendung desselben am 3. Oktober 1433 fällt in die Regierungszeit Herzog Albrechts V.

Was Rudolf dem Stifter nicht gelungen war, gelang hundert Jahre später Kaiser Friedrich dem Dritten, dessen Bemühungen es zu danken ist, daß Papst Paul II. am 18. Jänner 1469 seine Einwilligung zur Errichtung eines Wiener Bisthums gab. Mit Recht befindet sich daher an den Chorstühlen der Domherren im Presbyterium der St. Stefanskirche gegenüber dem Bildnisse des genannten Papstes das Bildnis Kaiser Friedrichs als Stifter des Bisthums.

In der ereignisreichen und sturmbewegten Zeit der langen Regierung dieses Kaisers schritt der Aus-

10. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium für Krain eingelangten Spenden für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner von Tirol und Kärnten.

	fl.	kr.
Im 9. Verzeichnisse wurden ausgewiesen	4163	84
Frau E. J. in Laibach	5	—
Reinertragnis einer Dilettanten-Theater-Vorstellung des Casinovereins in Idria	50	—
Herr Dr. Josef Kosler, Realitätenbesitzer in Laibach	25	—
„ Dr. Georg Sterbenc, Pfarrer in Hrenowitz	5	—
„ Josef Jaloſar, Kaplan in Hrenowitz	1	—
„ Max Lavrenčič, Kaufmann in Hrenowitz	1	—
„ And. Lavrenčič, „ „	1	—
„ Mathias Arto, Oberlehrer „ „	—	50
Fräulein Maria Bohinec, Lehrerin in Hrenowitz	—	50
Herr Anton Venasi, Gemeindevorsteher in Hrenowitz	1	—
„ Anton Karuza, Krämer in Hrenowitz	—	50
„ Michael Klemenec, Gemeindefecretär in Hrenowitz	—	50
„ Blasius Marinčič, Gemeinbediener in Hrenowitz	—	30
Sammlung in der Kirche zu Hrenowitz	11	70
Ein Ungenannter	20	—
Herr Johann Rozjet, Hausbesitzer in Laibach	5	—
Krainische Baugesellschaft in Laibach	25	—
Pfarramt Gutenfeld, Sammlung	4	60
„ Birkendorf, „	16	40
„ Altköflitz, „	15	—
Herr Dr. Franz Wolf, k. k. Notar in Laibach, sammt Frau Gemahlin	5	—
Herren Aug. Tschinkel Söhne, Fabrikanten- und Herrschaftsbesitzer, k. k. Hoflieferanten, in Laibach	100	—
Pfarramt Vipoglav, Sammlung	8	—
„ Jezica, „	6	80
„ Kopanje, „	4	—
„ St. Cantian, „	7	—
Gemeinde-Amt Schwarzenberg, Sammlung	5	17
Pfarramt Grahovo, Sammlung	20	—
„ Godovič, „	6	—
„ Berth, „	4	—

	fl.	kr.
Herr Friedrich Verdajz, k. k. Postmeister in Sava	2	—
„ Johann Rohrmann, Postprovisor in Sava	1	—
„ Thomas Struß, Realitätenbesitzer in Strußberg	1	—
„ Johann Obacher, Privatier in Sava	—	20
„ Jakob Moulfa, Privatier in Sava	—	50
„ Franz Maurer, Weichenwächter in Sava	—	50
„ Frigo Domenico, Kohlenbrenner in Sava	1	—
„ Urbanija, Schuhmachermeister in Sava	—	20
„ Mathias Peterlin in Selce	—	20
„ Anton Bregar in Lese	—	20
„ Anton Gribovšek in Prebbovje	—	20
Pfarramt Jalna, Sammlung	6	—
„ Kresniz, „	1	10
„ Primskau, „	15	67
Frau Francisca Mally, Lederfabrikantin und Realitätenbesitzerin in Laibach	10	—
Se. Durchlaucht Herr Fürst Georg Schönburg-Baldenburg, Herrschaftsbesitzer in Schreberg	5	—
Herr Jakob Wilar, Gemeindevorsteher in Altenmarkt	2	—
„ Anton Krašovec, Mählbesitzer in Berthnitsa	—	40
„ Johann Mafar, Besitzer in Iggenndorf	—	30
„ Mathias Gregorič, Gastwirt in Uševl	—	20
„ Johann Maticič, Handelsmann in Rakel	—	20
„ Matthäus Urbiha in Podgoro	—	40
„ Andreas Sejon, Schuhmacher in Altenmarkt	—	20
„ Bertrand Franc in Leskova Dolina	5	—
„ Martin Schweiger, Arzt in Altenmarkt	1	—
„ Franz Znidarsič, Gastwirt in Altenmarkt	1	—
Frä. Theresia Sterle, definitive Lehrerin in Altenmarkt	1	—
Herr Thomas Mleuz, Handelsmann in Altenmarkt	—	30
„ Franz Perušek, Gastwirt in Podcerkev	—	50
„ Franz Jagar, Mählenbesitzer in Markove	—	30
„ Johann Kondare, Gastwirt in Dane	—	50
„ Dr. Dušan Perišič, Bezirkswundarzt in Altenmarkt	1	—

bau des Domes, wenn auch mit oftmaligen Unterbrechungen und Fargen, fast nur aus dem Sädel des Landesfürsten fließenden Mitteln, dennoch so weit fort, daß — nachdem der Chorbau vollendet und die Wölbungen der Schiffe geschlossen waren — das noch immer darunter stehende alte Münster endlich abgetragen werden konnte. Der Bau des nördlichen Thurmes mußte dreimal in Angriff genommen werden: im Jahre 1444, wo der Ausbruch der Pest, im Jahre 1450, wo Kriege und besonders die drohenden Türkenfälle die Fortsetzung der Arbeiten verhinderten. Zum drittenmale wurde der Thurmbau im Jahre 1467 ins Werk gesetzt; aber er gerieth allmählich wieder ins Stocken, da die Arbeitslöhne hoch und die Mittel gering waren, bis endlich im Jahre 1511 die gänzliche Einstellung der Arbeiten erfolgte.

Mit der Aufstellung der Altäre war es rascher gegangen als mit dem Baue; denn schon im Jahre 1476 zählte man zweiunddreißig.

Ferdinand I., „der löbliche, heilige Kaiser und Vater des Vaterlandes“ — wie ihn seine Zeitgenossen nannten — spendete noch (im Jahre 1564) „geschmolzenes Glas“, d. h. polychrome Fenster, dem Gotteshause zur wesentlichen Zier.

So war endlich nach Rudolfs IV. Pläne der Dom, mit Ausnahme des zweiten großen Thurmes, vollendet.

„Aus kleinen Anfängen haben ihn die Habsburger Regenten umgeschaffen zum herrlichsten Bau.“ Gleich einer Mauerkrone ruht er über den Dächern der Stadt und ragt mit seinem Riesenthurme zu Mond und Sternen empor, deren Abbild er noch im Jahre 1683 auf seiner Spitze trug.

Nach der siegreichen Abwehr der türkischen Belagerung — wer kennt nicht die „Starhembergban“ im hohen St. Stefansthurme, von welcher aus der ritterliche Vertheidiger die Bewegung im türkischen

Lager beobachtete? — wurde an des Halbmonds Stelle Christi Kreuz gesetzt, welches nun mit dem Kaiseradler vereint weithin im Sonnenstrahle leuchtet, der Welt verkündend, daß die Habsburger Residenz ein mächtiges Bollwerk der Christenheit ist.

Hiermit ward ein Gelübde des Kaisers Leopold I. erfüllt, jenes Fürsten, dessen Herrschertugend am besten die Worte bekunden, welche er sterbend im Anblicke des Kreuzes sprach, damit an den ersten Rudolf gemahnend: „Von Dir habe ich Krone und Scepter empfangen, zu Deinen Füßen lege ich sie nieder!“

„Immer wird es am sturmumbräunten St. Stefansdome zu ergänzen und neuzuschaffen geben.“

Eine Inschrift, welche an der schönen Kanzel gefunden wurde, bezeugt, daß schon unter Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1562 eine Restauration an derselben vorgenommen wurde.

Während der sogenannten Poppszeit war man im Innern des Domes sehr geschäftig; „aber diese Thätigkeit war keine erfreuliche“; sie nöthigt zu Restaurationen, welche viel Geldopfer für einen harmonischen Ausbau des Domes und seiner Zubauten erfordern.

Am Aeußern begnügte sich jene Zeit mit den oberflächlichsten Conservierungsarbeiten, was besonders am hohen Thurme, der so viel von Wind und Wetter zu leiden hat und wiederholt von Blitzschlägen getroffen wurde, die schädlichsten Folgen hatte.*

Damit war aber dem Zerfallswerke nicht Einhalt gethan; unaufhaltsam schritt es fort, so daß im Jahre 1839 die Nothwendigkeit eintrat, den Thurmhelm abzutragen und zu erneuern. Kaiser Ferdinand I. gab die Bewilligung hiezu.

* Kaiser Franz I. ließ darum im Jahre 1810 einen Blitzableiter anbringen.

(Fortsetzung folgt.)

* Der Leser denke nur auf das Thor, nicht an die vor-
gesetzte Halle.
D. R.

Herr Franz Pece, Kaufmann in Altenmarkt	3	—
Anton Mafar, Gastwirt in Eggendorf	—	40
" Johann Benčina, Gastwirt in Altenmarkt	1	—
" Andreas Znidarsic, Gastwirt in Altenmarkt	—	20
" Franz Brosenec, Verzehrungssteueragent in Altenmarkt	—	20
Frau Gertraud Sporn, Gasthausbesitzerin in Altenmarkt	—	20
Herr Mathias Modic, Gastwirt in Bloška Polica	1	—
" Johann Mandelc, Oberlehrer in Altenmarkt	—	50
" Valentin Zvagen, Lehrer in Altenmarkt	1	—
" Matthäus Tome, Gastwirt in Altenmarkt	—	40
Stadtvorstehung Rudolfswert, Sammlung	14	95
Pfarramt Seisenberg, Sammlung	20	—
" Sagraz,	13	—
" Waltendorf,	3	20
" Kraxen,	13	—
" Neul (3 fl. für Tirol, 2 fl. für Kärnten)	5	—
Herr Johann Kötter, k. k. Steuereinnehmer in Egg	1	—
Pfarramt Moräutsch, Sammlung	72	—
Summe	4727	93

Wien, 28. Dezember.

Die erhebende Jubelfeier des sechshundertjährigen Bestandes der erlauchten Dynastie wurde, wie in Wien, auch in den Kronlandshauptstädten, wie überhaupt in allen Theilen des Reiches solenn begangen. Aus der Fülle der uns diesbezüglich vorliegenden Nachrichten heben wir heute die folgenden hervor:

Gestern erschien in Wien der Rector der Hochschule für Bodencultur, begleitet von mehreren Professoren, bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht und richtete an denselben die Bitte, aus Anlaß der sechshundertjährigen Gedenkfeier des Bestandes der erlauchten Dynastie namens der Hochschule den Ausdruck der unwandelbaren Loyalität und Treue an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

In Böslau wurde, um eine bleibende Erinnerung in den Herzen der Schuljugend zurückzulassen, eine wohlthätige Schulstiftung errichtet. — In Amstetten begaben sich der Lehrkörper, die Gemeindevertretung u. zum Bezirkshauptmann, um ihn zu bitten, er möge die Gefühle der Loyalität der Bewohner an Se. Majestät den Kaiser übermitteln. — Auch in dem kleinen Orte Raumberg wurde der Tag festlich begangen. Zum Schlusse der Schulfeier wurden hundert von der Gemeindevertretung angekaufte Festschriften an die fleißigsten Schüler vertheilt.

Aus den Kronlandshauptstädten liegen folgende Meldungen vor:

Linz, 28. Dezember. Der gestrigen Festvorstellung im Theater wohnten der Statthalter, der Landesauschuß, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und ein zahlreiches Publicum bei. Die Vorstellung wurde mit einer Festouverture eröffnet, worauf ein von Reim gedichteter Prolog zum Vortrage gelangte. Als bei den Schlussworten desselben die Wüste Sr. Majestät des Kaisers in einem Blumenhaine sichtbar wurde, erfolgten enthusiastische Acclamationen. Die Gesangsvereine „Frohinn“ und „Sängerbund“ trugen hierauf die Volkshymne vor. Das Publicum hörte dieselbe stehend an und verlangte stürmisch Wiederholung. Den Beschluß des Festes bildete die Auf-führung von „Donna Diana“.

Brünn, 28. Dezember. Aus Auspitz, 27. d., wird gemeldet: Gestern wurde im hiesigen Casinover-eine die 600jährige Habsburg-Feier abgehalten, bei welcher die k. k. Beamten, die Gemeindevertretung, der Veteranenverein, die Feuerwehr und der Gesangsverein anwesend waren. Herr Professor Frant hielt die Festrede. Mehrere Declamationen und Gesangschöre wurden vorgetragen und zum Schlusse die Volkshymne gesungen. Ein dreimaliges Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin schloß die patriotische Feier.

Die Wiener Blätter vom 28. d. M. bringen durchwegs ausführliche Berichte über die gestern aus Anlaß der Jubelfeier stattgefundenen Festlichkeiten. Einige derselben knüpfen daran patriotische Betrachtungen. So schreibt das „Fremdenblatt“: „Die zahlreichen Ansprachen, welche Se. Majestät an die bei ihm aus Anlaß der Jubelfeier erschienenen Deputa-tionen gerichtet hat, athmen denselben Geist der Innig-keit und der auf gegenseitiger Liebe und Hingebung begründeten Zusammengehörigkeit, welche die Beziehun-gen zwischen der Dynastie und der Bevölkerung in Oesterreich stets ausgezeichnet haben. Aus den Worten des Monarchen spricht die stets gleiche Sorge für das Gedeihen des Reiches, für das geistige und materielle Wohl der Bevölkerung, für die Blüte und die Größe

der Residenz und das stete Bewußtsein der edelsten Regentenaufgaben. Der Geist des großen Hauses, der berühmten Ahnen, welche die schwierigen Pflichten der Herrscher und der Majestät ihrer Stellungen mit der leutseligsten Liebe für die Unterthanen zu vereinigen wußten, tritt uns in seiner einfachen und doch erhabenen Würde in den Dankesreden des Kaisers entgegen.“ — Das „Neue Wiener Tagblatt“ be-merkt in einem längeren Artikel: „Der Kaiser bezeich-nete Wien als seine geliebte Vaterstadt. Wir wollen den Wert dieses ermutigenden Wortes nur mit dank-baren Gefühlen empfinden.“ — Das „Extrablatt“ schreibt: „Der gestrige Tag mit seinen bedeutungsvollen Wechselreden im Thronsaale der Wiener Hofburg hat ein neues festes Band zu dem unverwundlich starken sechshundertjährigen Bande gefügt, welches die öster-reichischen Stammlande, welches vor allem Wien mit dem Hause Habsburg verknüpft. Er hat aufs neue gelehrt, wie unerschütterlich das Vertrauen des ge-trönten Erben der Habsburger Reiche in die durch herzlichen, fördernden Antheil an den Geschicken seiner Stammlande und seiner Residenz bestverdienste Treue der Bevölkerung ist, und wenn etwas auf Erden wohl-begründet ist, so ist es die Zuversicht des Monarchen, „dass es mit Gottes Hilfe immerdar so bleiben und diese guten altösterreichischen Traditionen in den Her-zen fortleben werden von Geschlecht zu Geschlecht.“ — Das „Wiener Handelsblatt“ schildert in einem längeren Festartikel die außerordentlichen Ver-dienste, welche sich das erlauchte Geschlecht der Habs-burger um Handel und Industrie, um Landwirtschaft und Bergbau in Oesterreich erworben hat, und be-merkt unter anderem: „Wo wäre der Oesterreicher zu finden, der an solchem Tage nicht auch seinen Theil an einem berechtigten österreichischen Stolze empfände, der nicht unwillkürlich ein wenig zum Geschichtsforscher würde und den Blick rückwärts ließe über die un-absehbare Weite der Zeiten, den Lauf der Geschehnisse verfolgte, die uns, dem Volke, und ihm, dem erlauchten Herrscherhause, gemeinsam waren!“

Die „Linzener Zeitung“ sagt: „Mit herzlichster Freude hatten im Jahre 1282 die österreichischen Her-zogthümer den neuen Herren gehuldigt, mit noch viel größerer Begeisterung wiederholen jetzt 17 Länder die Huldigung und den Schwur, unwandelbar treu zu sein bis an das Ende aller Tage dem großen, glor-reichen Hause Habsburg, dessen erlauchter Enkel in Wahrheit als Vater des Vaterlandes seine Völker-familie um den stolzen Thron geschart erblickt.“ — Die im Festgewande erschienene „Salzburger Chronik“ bemerkt: „Alle Länder, die unter Habs-burgs Scepter stehen, feiern diesertage wieder eines jener Feste, wie sie nur der kaisertreue Oesterreicher kennt, ein dynastisches Volksfest. Der Streit der Par-teien ruht, alle drängen sich in gleicher Liebe um den Allerhöchsten Thron; das individuelle Interesse tritt zurück, der Tag gehört ganz und voll dem Herrscher-hause, mit dem die Geschichte des Landes nun durch sechshundert Jahre vital verbunden sind.“ — Die „Salzburger Zeitung“ sagt: „Das Erbe, wel-ches vor sechshundert Jahren der große Ahnherr des Geschlechtes seinen Söhnen anvertraute, wird heute von einem Nachkommen verwaltet, der wahrhaft den Beinamen „Groß“ verdient. Auf den alten festen Grund-lagen ruht der Bau des Staates, der unter Kaiser Franz Josef I. die Formen der neuen Zeit erhielt.“ — Der „Osservatore Triestino“ schreibt: „In dem sechshundertjährigen Bestande des Herrscherhauses und der Monarchie, in der Entwicklung der letzteren zur Großmacht und in der hervorragenden Stellung, welche heute das Reich in der Staatengemeinschaft ein-nimmt, sehen auch jene Provinzen und Gebiete, welche in späterer Zeit in die von dem Scepter Habsburgs regierte Völkerfamilie aufgenommen wurden, ein Unter-stand freudiger und sicherer Zukunft. Unter ihnen ist Triest nicht die letzte.“ — Das „Triester Tag-blatt“ sagt: „Der heutige Tag ist ein Tag ruh-mreichster Erinnerung für das Kaiserhaus wie für die Völker Oesterreichs. Eht diese die Treue, die sie dem Herrscher-geschlechte durch sechs Jahrhunderte unwan-delbar bewahrten, mit der sie das Reich in schicksal-schwersten Zeiten erhielten, so ziert die erlauchte Dynastie der Ruhm, sich wie kein anderes Regenten-haus Europas in der Flucht der Zeiten diese Treue, diese Liebe und Anhänglichkeit der Völker in unwan-delbarer Innigkeit erhalten zu haben.“ — Das „Schlesische Schulblatt“ bemerkt: „Gar herrlich hat sich das Geschlecht der Habsburger entfaltet im Laufe der Jahrhunderte, sein Name ward groß und weithin berühmt. Sechshundert Jahre sind seit jener bedeutungsvollen Stunde dahingeflossen — und Habs-burgs Name glänzt nach wie vor „bei den Sternen.“ — Die „Politik“ schreibt: „Reidlos blicken die Völker Oesterreichs heute auf die Reichshauptstadt, denn sie finden es begreiflich, daß jedes Land und jeder Volks-stamm der Monarchie mit Freuden die Gelegenheit ergreift, um dem allverehrtesten Herrscher-geschlechte ihre Huldigungen darzubringen; denn ob an der Moldau, der Donau, der Theiß oder Save, überall schlagen in gleicher Liebe und Verehrung die Herzen der Völker dem Monarchen entgegen, der auch seiner-

seits allen seinen Völkern der gleich gütige und ge-rechte Herrscher ist. — Der „Prager Lloyd“ be-merkt in einem längeren Artikel: „Es ist ein höheres Familienfest, welches das Volk mit seiner Dynastie begehrt; es ist aber nicht bloß ein Gefühl der persön-lichen Verehrung, welches das Volk mit dem Mon-archen verbindet, sondern es wurzelt in der Ueber-zeugung, daß das erlauchte Fürstenhaus, welches seit sechs Jahrhunderten das schöne Donau Reich regiert, das Symbol der Staatseinheit, das einigende Princip ist, welches das vielsprachige, von der Natur mit reichen Schätzen ausgestattete Reich zusammenhält.“ — Das „Prager Abendblatt“ bringt zur Feier des Tages einen stimmungsvollen Festartikel, ebenso das „Prager Tagblatt“. — Der „Tiroler Boten“ schreibt: „Wie im ganzen schönen Reiche, von den waldigen Kaminen des Riesengebirges bis zu den blauen Fluten der Adria, von den Gestaden des schwäbischen Meeres bis zu den Buchenwäldern, die im Osten des Reiches Grenzen bilden, feiert auch Tirol den heutigen Tag, zwar nicht im lauten Fest-jubel, sondern im stillen Gebete und mit den innigsten Wünschen für das Wohlergehen des allgeliebten Kaiser-hauses.“ — Der „Mährisch-schlesische Corre-spondent“ bringt das Porträt des Ahnherrn der erlauchten Dynastie Rudolf I. und knüpft daran eine längere Betrachtung, in der es heißt: „Die Nachkom-men des erlauchten Ahnherrn haben Oesterreich auf-gerichtet, haben es glücklich und im Laufe der sechs-hundert Jahre groß und mächtig gemacht. Darum feiern die Oesterreicher heute die stille, aber in ihrer Art einzige Feier des sechshundertjährigen Habsburg-Jubiläums.“

Selbstverständlich schließen sich auch die unga-rischen Blätter dem Reigen der diesseitigen Presse an. So schreibt der „Pester Lloyd“: „Wenn unsere heutigen Freunde und Bundesgenossen im „Erz-herzogthume Oesterreich und den Herzogthümern Steyer und Krain“ am 27. d. M. die sechshundertste Jahres-wende der Belehnung Habsburgischer Fürsten mit den erwähnten Ländern feiern, da meldet auch Ungarn sich freudig zum Feste.“

Auch die auswärtige Presse widmet der Jubelfeier der erlauchten Dynastie sympathische Worte. So schreibt die Münchner „Allgemeine Zei-tung“: „Der Monarch, der jetzt schon beinahe durch sieben Lustra die Geschichte Oesterreichs leitet, hat sich die Aufgabe recta tueri gestellt: die Macht und das Recht vereint sind der Granit, auf dem ein Reich wie auf einem rocher de bronze sich aufbaut. An ihm werden auch die brandenden Wogen des traurigen Nationalitätenhabers schließlich machtlos sich brechen. Sechs Jahrhunderte hindurch ist die Habsburger Dynastie das Symbol des Reiches gewesen: in diesem Zeichen werden die österreichischen Völker auch ferner siegen.“ — Die „Times“, der „Daily Tele-graph“ und die „Morning Post“ bringen an-läßlich der sechshundertjährigen Habsburg-Feier im wärmsten Tone gehaltene Leitartikel. Die „Times“ heben insbesondere die große Popularität Sr. Maje-stät des gegenwärtig regierenden Kaisers hervor; derselbe könne sich rühmen, Oesterreich consolidiert zu haben wie wenige seiner Ahnen. Die jetzige bessere Lage Oesterreichs danke dasselbe seinem Kaiser, wel-cher zur höchsten persönlichen Popularität die scrupu-löseste Beobachtung der Verfassung hinzufüge.

Aus Krain

wird unterm 27. Dezember gemeldet: In einem zwei-ten Leitartikel bespricht der „Ezas“ die jüngste An-klage gegen die Polen, daß sie äußere Verwicklungen hervorzurufen wünschen. „Ezas“ weist entschieden diese grundlose Incrimination zurück und hebt die crassen Widersprüche hervor, die zwischen dergleichen Anklagen und der Anerkennung liegen, welche die Polen für ihre treue und loyale Unterstützung der Regierung überall, namentlich in den Delegationen, finden. Das Element, das alle Opfer für Erhaltung der Macht und Sicherheit der Monarchie zu tragen bereit ist, kann nicht als gefährlich für dieselbe an-geesehen werden; das Element, das nach außen die Antithese des Panславismus, nach innen die Antithese der Revolution ist, kann weder mit dem einen noch mit dem anderen zusammengestellt werden.

Vom Ausland.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Württemberg, welche der demokratischen Volks-partei eine schwere Niederlage gebracht haben, läßt sich jetzt so ziemlich übersehen. Von den 70 zu wäh-lenden Abgeordneten gehören 38 den regierungsfreundlichen Parteien (der national-liberalen „deutschen Partei“ und den Conservativen und Gouvernementalen) an. Sechs sind Anhänger der conservativ-clericalen Richtung, vier sind „Wilde“, doch meist mit einer Neigung nach rechts hin. Die demokratische „Volks-partei“, welche mindestens 40 Sitze erobern wollte, hat kaum ihren Bestand gerettet; sie wird es auf 20 oder 21 Vertreter nur dann bringen, wenn die noch ausstehenden Stichwahlen wesentlich zu ihren

Gunsten ausfallen. Ihre bisherigen Führer sind sämtlich unterlegen.

Die schweizerische Bundesversammlung hat am 23. d. M. ihre kurze Winteression geschlossen. Beide Räte sind ohne Schlussrede von ihren Präsidenten entlassen worden, nachdem sie sich noch über einige Differenzpunkte in Uebereinstimmung gesetzt. Anlaß zu einer ziemlich heftigen Debatte gab die Volkschaft des Bundesrathes über das Ergebnis der Volksabstimmung vom 26. November, betreffend die Ausführung des Art. 27 der Bundesverfassung (Primarunterricht und Erziehungssecretär), bei welcher der Antrag gestellt worden war, dem Bundesrathe gegen die von ihm angeordnete öffentliche Auflage der Unterschriften, welche jene Volksabstimmung verlangt hatten, ein Tadelvotum auszusprechen. Die Antragsteller behaupteten, mit dieser Auflage sei ein Verstoß gegen die vom Gesetze vorgeschriebene geheime Abstimmung begangen worden. Der Antrag wurde jedoch im Nationalrathe mit 46 gegen 75, im Ständerathe mit 21 gegen 17 Stimmen abgelehnt und die Volkschaft des Bundesrathes einfach genehmigt.

Die belgische Repräsentantenkammer hat am 24. d. M. die Berathung des Einnahmehudgets für 1883 beendigt und letzteres mit 56 gegen 39 Stimmen genehmigt, dann vertagte sie sich bis zum 23ten Jänner. — Die zweite Lesung des den Gebrauch des Flämischen als Unterrichtssprache in den Mittelschulen der flämischen Gebiete betreffenden Gesetzes wurde wegen neu erhobener Bedenkllichkeiten bis nach den Neujahrsferien verschoben. — Anlässlich des Gesetzes, betreffend das Militärcontingent für 1883 erinnerte Graf Goblet in Uebereinstimmung mit dem Berichterstatter der Centralabtheilung die Regierung an den noch immer im Rückstand liegenden Gesetzentwurf über die Abschaffung der Militärdienstfreiheit der Theologie-Studierenden; Ministerpräsident Frère-Orban antwortete, daß er, der Berathung des fraglichen Gesetzes vorgehend, jetzt schon seine persönliche Ansicht dahin ausspreche, es sei unmöglich, die Militärfreiheit den Geistlichen zu entziehen und sie den Schullehrern zu belassen. Diese Erklärung hat natürlich im Lager der Radikalen unfeindliche Aufnahme gefunden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Palermo vom 27. Dezember: Herr v. Giers empfing den Journalisten aus Neapel, Sigr. Lazzaro, welcher den Wunsch ausgedrückt hatte, sich ihm als ein von der russischen Regierung infolge des letzten Feldzuges, den er mitgemacht hatte, decorierter Officier vorzustellen. Nachdem ihm von dem Minister mitgetheilt worden, daß die Reise des letzteren ausschließlich Familienverhältnisse wegen unternommen wurde, erbat sich Lazzaro die Ermächtigung, in dem Journal, dessen Correspondent er ist, das Gerücht zu dementiren, welches dem Minister eine besondere Mission bei einigen Regierungen zuschrieb. Herr v. Giers sah keinerlei Unzulässigkeit darin, ihm diese Ermächtigung zu ertheilen. Der übrige Theil seiner Erzählung über die Unterredung mit Herrn v. Giers ist weit davon entfernt, die Ideen des russischen Ministers wiederzugeben.

Laut Nachrichten aus Kairo haben bei der am 25. d. M. stattgefundenen öffentlichen Degradation die Gefangenen eine solche Mengllichkeit gezeigt, als ob sie insgeheim ein schlimmeres Schicksal befürchtet hätten. Tulba Pascha zitterte am ganzen Körper; und der Einzige, der seine Ruhe einigermaßen bewahrte, war Mahmud Sami Pascha, der auch allein die Autorität des Khedive anerkannte, während alle anderen gegen die Berechtigung Tawfik Paschas, sie der vom Sultan verliehenen Orden zu berauben, protestierten.

Tagesneuigkeiten.

— (Diner bei Sr. Majestät.) Am 27. d. fand um 6 Uhr in Wien ein Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser statt. Zu diesem sind erschienen: Ihre k. k. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolf und Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie, der Ministerpräsident Graf Taaffe, die Hofwärtenträger und die Mitglieder der Huldigungs-Deputationen.

— (Keine Neujahrs-Gratulationen.) Ihre Excellenzen die Herren Minister haben sich auch diesmal geeinigt, aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels die Gratulationen der ihnen unterstehenden Beamten, sei es durch persönliches Erscheinen oder Namensaufschreibung, dankend abzulehnen. Der gleiche Vorgang wird auch bei den übrigen Centralstellen eingehalten werden.

— (Die päpstliche Nuntiatur in Wien.) Das „Grazer Volksblatt“ schreibt: Nachdem der Palast der päpstlichen Nuntiatur in Wien sich in einem bei nahe schon deplorablen Zustande befand und bei der finanziellen Lage des Heiligen Stuhles an eine Restauration nicht gedacht werden konnte, hat sich der römische Graf, Herr Leopold Ritter von Vilienthal, bewogen gefunden, die Restaurierung auf seine Kosten durchzuführen zu lassen. Sie ist nun vollendet und in sehr befriedigender Weise ausgefallen. Der Graf erhielt nun von dem päpstlichen Staatssecretär, Cardinal Jacobini, namens des Papstes ein Dankschreiben, in welchem ihm der apostolische Segen ertheilt wird.

— (Elektrisches Licht.) Während der bevorstehenden Hoffestlichkeiten wird, wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, das elektrische Licht sowohl zur Beleuchtung der Zufahrt wie auch einzelner Säle in der Ofner Hofburg zur Anwendung gelangen.

— (Einen eigenthümlichen Nachlaß) hat S. A. Landes in Mount Carmel (im Unionsstaate Illinois) seiner Frau und seinen Kindern vermacht, nämlich eine Anpflanzung von 100 000 Walnussbäumen, welche ihnen bei sorgfältiger Pflege binnen zwanzig Jahren ein sehr bedeutendes und unabhängiges Vermögen sichern.

Locales.

— (Laibacher Volksküche.) Zur besseren und zum Theile unentgeltlichen Bewirtung der Gäste der Volksküche in den h. Weihnachtstagen haben Beiträge gespendet: Frau Emilie Winkler, k. k. Landespräsidentens Wittin, 5 fl.; Fräulein Jenny Necher 3 fl., Frau Fanny Malky 50 Kilo Mehl, Frau Karl Tauer eine Fuhre hartes Brennholz.

— (Die Gemeinderaths-sitzung.) welche für gestern abends 5 Uhr anberaumt war, konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht stattfinden. Drei Herren Gemeinderäthe (Goršić, Fortuna und Lajnič) waren als Geschworne, Hr. Dr. Barnik als Verteidiger (bei derselben Verhandlung) im Gemeinderathe zu erscheinen verhindert.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Fortsetzung des Sitzungsberichtes vom 21. d. M.] Hr. Frihar wendet sich in einem nahezu einstündigen Vortrage gegen die Anschauungen des Referenten der Majorität der Finanzsection. Es ist uns bei dem beschränkten Raume unseres Blattes nicht möglich, eingehend auf die ausführlichen, sachlich höchst interessanten Ausführungen des Herrn Redners einzugehen, und müssen wir uns darauf beschränken, nur die wichtigsten Hauptmomente der Rede des Hr. Frihar in den wesentlichsten Punkten wiederzugeben. Redner sagt, er betrachte als Grundlage der Creditoperation den Vertrag, welchen in dieser Angelegenheit die Stadtgemeinde Laibach mit der Realcreditbank in Wien am 19. Dezember 1879 abgeschlossen hat und dieselbe ebenfalls als Grundlage für den Amortisationsplan. Infolge dessen darf die Durchführung des Lotterie-Anlehens bezüglich des Anlehens- und Amortisationsfondes nur auf Grundlage des erwähnten Vertrages basiert sein, und in die Bücher darf nichts eingetragen werden, was mit den klaren Bestimmungen des erwähnten Vertrages nicht zweifellos gerechtfertigt werden könnte.

Redner erörtert nun die Frage, ob die Aufnahme des Anlehens seitens der Stadtgemeinde Laibach nöthig war. Nimmt man ein Anlehen auf, so hat als Princip des Anlehenswerbers zu gelten, daß sich das Anlehen aus sich selbst bezahlt; das Anlehenscapital ist daher in solchen Unternehmungen anzulegen, an deren Productivität nicht im mindesten zu zweifeln ist. Eine Ausnahme ist nur in dem Falle gestattet, wenn Anlehen zur Ausführung nicht zu verschleudernd, allgemein nothwendiger und nützlicher, wenn auch nicht productiver Unternehmungen abgeschlossen werden, welche der Anlehenswerber mit seiner eigenen Capitalskraft auf einmal nicht schaffen kann, für welche ihm aber für eine Reihe von Jahren ein fixer jährlicher Ertrag gesichert ist, und welche es ihm ermöglichen, das ausgeliehene Capital zu amortisiren. Es entsteht daher die Frage, welches dieser beiden Principien die Stadtgemeinde Laibach bei der Aufnahme des Lotterie-Anlehens geleitet hat? In erster Linie wohl das zweite Princip, denn die Stadtgemeinde war von den vorgesetzten Behörden genöthigt, ein neues Volksschulgebäude zu erbauen, und entsprach sie dieser Forderung nicht, dann wollten die vorgesetzten Behörden diesen Bau im Zwangswege, auf Kosten der Gemeinde herstellen. Allein diese Zwangslage hörte in dem Momente auf, als die „Wiener Handelsbank“ für das nicht negociierte erste städtische Lotterie-Anlehen ihre Caution von 100 000 fl. verfallen lassen mußte und es daher ohne weitere Belastung des städtischen Budgets möglich geworden war, die Volksschule zu erbauen.

Anderer dringende Unternehmungen gab es nicht, daher konnte das Lotterie-Anlehen des Jahres 1879 nur zur Ausführung productiver Unternehmungen angenommen worden sein. Die Frage, ob es bei der Aufnahme des Lotterie-Anlehens productive Unternehmungen gab, behauptet Redner, denn ohne zu wissen, welche Anschauungen und Rücksichten die frühere Gemeinderathsmajorität bei der Aufnahme des Anlehens leiteten, müsse es doch außer Zweifel gestellt werden, daß die Gesundheitspflege der Stadt es erforderte, ein Schlachthaus zu erbauen, eine Wasserleitung zu erbauen und die Abfuhr der Mehrgangstoffe zu regeln. Es gab also kein Bedenken, das Anlehen unter günstigen Bedingungen abzuschließen. Ganz etwas anderes war es, das Anlehen unter ungünstigen oder doch wenig günstigen Bedingungen abzuschließen. In diesem Falle wäre es am Platze gewesen, diese finanzielle Operation auf einen günstigen Zeitpunkt zu verlegen, mit Rücksicht darauf, daß die Ausführung der genannten, zwar nothwendigen, aber nicht unbedingt nothwendigen Unternehmungen schon noch einige Jahre hätte vertagt werden können. Vom Laibacher Lotterie-Anlehen aber könne man sicher nicht sagen, daßselbe sei unter günstigen Bedingungen ab-

geschlossen. Das städtische Anlehen ist basiert auf eine 4,333%ige Amortisation des Capitals von 1 500 000 Gulden und auf eine 4 1/2 %ige Verzinsung der jährlichen Annuitäten im Betrage von 65 000 fl. oder mit anderen Worten gesagt, auf eine 4,5 %ige, (genau 4,52 %ige) Amortisation des Capitals. Die Amortisation beginnt am 2. Oktober 1889 und dauert bis zum 2ten Oktober 1929, daher 50 Jahre.

Redner erklärt, daß heute eine Verzinsung des Capitals mit 4,5 pCt. nicht unmöglich wäre, trotz der ungünstigen Verhältnisse des Geldmarktes, allein dazu wäre es in erster Linie nöthig, daß das Anlehenscapital vollständig eingezahlt worden wäre. Dies ist aber beim Laibacher Lotterie-Anlehen nicht der Fall, denn die Lose sind der damals bestehenden „Realcreditbank“ in Wien unter pari verkauft worden, nämlich um 19 fl. 62 1/2 kr. oder 98,125 pCt., und noch dieses Geld wurde nicht sofort eingezahlt, sondern man bewilligte der genannten Bank sieben Raten, daß die erste Rate am 1. März 1880 und deren letzte erst am 1. März 1883 zahlbar sein wird. Die Stadtgemeinde muß daher infolge des geschlossenen Vertrages drei Jahre auf die Auszahlung des geliehenen Capitals warten, was einen großen Verlust der Interessen desselben involviert und zur Folge hat, daß das Anlehen nicht sofort im ersten Jahre die zur Annuität erforderliche Summe pr. 65 000 fl. trägt. Diese 65 000 fl. kann aber das Anlehen nicht einmal im zweiten und dritten, sondern mit Mühe erst im vierten Jahre tragen. Soviel aber der Anlehensfond in den ersten drei beziehungsweise vierten Jahre weniger trägt, soviel berechnet sich der factische Verlust der Stadtgemeinde. Neben dem Amortisationsplane, darauf will Redner besonders aufmerksam machen, werden die Zinseszinsen nicht einmal, sondern drei- und viermal im Jahre gerechnet, deshalb muß nicht nur jede Annuität sofort verzinst sein, sondern auch deren Interessen müssen sofort Zinsen tragen, in vierteljährigen, beziehungsweise in dreivierteljährigen Raten. Diese Bestimmung scheint auf den ersten Blick ohne besondere finanzielle Nachtheile zu sein, aber wenn man bedenkt, daß der Amortisationsfond schon im Jahre 1898 sehr bedeutende Capitalien zu verzinsen haben wird, die sich von Jahr zu Jahr steigern und schließlich über eine Million Gulden anwachsen werden, wird es sofort klar sein, daß die vierteljährige, beziehungsweise dreivierteljährige Zinseszinsverzinsung der Stadtgemeinde große Lasten, und zwar so große auferlegt, welche selbe nicht wird tragen können, denn selbst der naivste Nationalökonom wird schwerlich zu behaupten wagen, daß eine solche Verzinsung überhaupt möglich sei.

Redner sagt, nur wenn die von ihm angeführten Bedingungen genau ausgeführt worden wären, dann hätte die Stadtgemeinde am Ende des 50. Jahres auf einen Gewinn von 100 743 fl. 5 kr. rechnen können, nunmehr sei von diesem oder einem solchen Gewinne keine Rede mehr. Redner meint, man hätte diesem ungünstigen Umstande leicht begegnen können dadurch, daß man, da das Anlehen nicht sofort einbezahlt wurde, auch die Annuität dem entsprechend verringert hätte. Das wäre leicht erreicht worden, wenn man die Gewinnte vom Jahre 1893 unwesentlich reducirt hätte. Wäre dies geschehen, dann könnte man sagen, das Anlehen sei unter für die Stadtgemeinde günstigen Bedingungen abgeschlossen worden, da dies nicht der Fall, muß jedermann zu dem Schlusse kommen, das Anlehen sei unter Umständen abgeschlossen, welche einen Verlust oder eine finanzielle Fatalität für die Stadtgemeinde nicht ausschließen. Nach dem Amortisationsplane hatte das Lotterie-Anlehen von seinem effectiven Werte per 1 471 875 fl. den 4,5proc. Zinsenertrag zu geben, weil aber in diesem Jahre der Stadtgemeinde auf Rechnung des Anlehens nicht mehr als 421 937 fl. 50 kr., und diese Summe erst in zwei fälligen Raten im Jahre 1880 ausbezahlt wurde, ist es selbstverständlich, daß die geplante Verzinsung nicht erreicht werden konnte.

Der Finanzausschuß der früheren Gemeinderaths-Majorität legte das Bargeld des Anlehens bei verschiedenen Geldinstituten mit 4,5, 4, ja sogar mit 3 1/2 und 3 pCt. an. Später wurde für das ganze verfügbare Capital bei günstigem Course ungarische 6proc. Goldrente angekauft, welche daselbst Jahr 1880 wieder mit namhaftem Gewinn verkauft wurde. Redner übergeht sodann auf die Resultate des Anlehensfondes in den Jahren 1880 und 1881, über welche die Bilanzen dem Gemeinderathe vorliegen, aus welchen zu ersehen ist, daß der Verlust ein sehr namhafter ist, welcher den ganzen Reingewinn absorbiert hat, der der Stadtgemeinde nach vollzogener Amortisation am Ende des 50. Jahres zufallen soll.

Redner berechnet den bisherigen Verlust vom Jahre 1880 bis inclusive 1883 auf 123 925 fl., und bezifferiert denselben als so hoch, daß derselbe dem Anlehensfonde nicht leicht retourniert und gesichert werden kann, wenn nicht mit einer solchen Verwaltung, daß die von den weiteren vom Jahre 1883 folgenden Ueberschüssen die Zinsen den früheren Verlust decken. Da dies aber ungewiß und mit Rücksicht auf genügende Verzinsung, welche die Grundlage der Anlehens-Amortisation bei den stets wechselnden Dispositionen des Geldmarktes sogar unwahrscheinlich bleibt, daher muß dieser genannte Verlust als effectiver angenommen und berechnet werden. Der Finanzausschuß der früheren Majorität hat diesen

Verlust auch anerkannt, denselben jedoch als productiven angenommen und in den Bilanzen als activen ausgewiesen.

Der Verlust an Interessen müsse aber jedenfalls als uneinbringliche Forderung betrachtet, daher abgeschrieben werden. Infolge solcher Buchführung zeigen beide dem Gemeinderathe vorgelegte Bilanzen des Lotterielehens bedeutende Ueberschüsse, so im Jahre 1880 die Summe per 24 944 fl. 19 1/2 kr., im Jahre 1881 die Summe per 24 123 fl. 47 kr. Ganz anders aber sieht der Gewinn- und Verlustconto des Lotterielehens dieser zwei Jahre aus, wenn derselbe correct und den factischen Verhältnissen entsprechend auf Grund des gegebenen Vertrages vom 19. Dezember 1879 entsprechend zusammengestellt wird. Dann wird es sofort klar, dass die Verwaltung des städtischen Lotterielehens nicht nur keinen Gewinn, sondern einen bedeutenden Verlust erreicht hat, was vollkommen begreiflich ist, wenn man bedenkt, dass nicht einmal die jährlichen Annuitäten, auf welchen der ganze Amortisationsplan fußt, erreicht werden konnten.

Der Verlust betrug daher in zwei Jahren 53 881 fl. 20 kr., und da dieses Deficit damit gedeckt wurde, dass eine gleiche Summe dem Anlehensfonde entnommen wurde, beträgt daher der Verlust derselben 53 881 fl. 20 kr., sie ist daher mit Ende des Jahres 1881 nur mit Rücksicht darauf, da ihr das Deficit der Annuitäten genommen wurde, um so viel kleiner. Zum Gewinne, der in den Bilanzen der Jahre 1880 und 1881 ausgewiesen, hat auch, außer dem Umstande, dass der Verlust an Interessen unter die Activa bilanziert wurde, auch der weitere Umstand beigetragen, dass die Wertpapiere in der Bilanz nicht im wahren (Courswerte), sondern im Ankaufswerte ausgewiesen wurden, was aber im Widerspruche mit den klaren Bestimmungen des § 31 des Handelsgesetzes steht. Nachdem Redner weiter ziffermäßig die Bilanzen des Lotterielehens erläutert, auf welches Gebiet wir demselben ob des raschen Vortrages und, wie vorhin gesagt, Mangel an Raum nicht folgen können, berechnet er den reinen bisherigen Verlust, den die Stadtgemeinde beim Lotterielehen bis nun erlitten hat, auf 119 640 fl. 53 kr.

Schließlich will Redner noch den Gewinn beleuchten, denn die Realcreditbank beim Laibacher Lotterielehen erzielt hat. Nach dem früher Angeführten wurden der „Katen- und Rentenbank“ sieben Zahltermine in drei Jahren zugestanden. Daher hatte selbe nur die erste Rate per 211 950 fl. bar zu bezahlen, denn bei halbwegs organisierten Geschäftsverhältnissen konnte sie die abgenommenen städtischen Lose entgegen verkaufen, was der Umstand bestätigt, dass die Bank vor den festgestellten Terminen neue Lose angekauft hat. Es ist zwar richtig, dass die Realcreditbank nach Bestimmung des § 5 des Vertrages vom 19. Dezember 1879 mit der Stadtgemeinde Laibach für die pünktliche Einhaltung aller Vertragsverpflichtungen eine Caution von 400 000 fl. erlegen mußte. Allein die Caution konnte in welcher immer an der Wiener Börse notierten Papieren (ihren Wert mit 90 pCt. berechnet) erlegt werden, und die Katen- und Rentenbank hatte das Recht, in Terminen, welche ihrer Speculation vortheilhaft waren, dieselben gegen andere Wertpapiere zu verwechseln, was mit Zustimmung des Finanzausschusses der früheren Gemeinderathsmajorität auch geschehen ist.

Darum hatte die „Realcreditbank“ bei jedem Lose einen Coursgewinn von 37 1/2 kr. und einen Gewinn von 4 fl. beim Verlaufe der Lose oder mit anderen Worten, bei jedem Lose einen Gewinn von 21,875 pCt., das macht vom ganzen Anlehen im Betrage von 1 Million 500 000 fl. einen Gewinn von 327 125 fl., hiezu die Zinsen und Zinseszinsen dreier Jahre, gerechnet vom Capitale 1 288 050 fl., welche nach der Berechnung des Finanzausschusses der früheren Majorität des Gemeinderathes 123 925 fl. betragen, so daß diese Bank vom Laibacher Lotterielehen einen Gewinn von 451 050 fl. erzielt hat. Redner stellt schließlich folgende Anträge: Der Gemeinderath möge den Bericht des Finanzausschusses über den Stand des städtischen Lotterielehens mit den Zufügen zur Kenntnis nehmen: 1.) daß das Anlehen infolge Vertrages vom 19. Dezember 1879 mit Rücksicht darauf, daß keine Nothwendigkeit vorhanden war, ein so großes Anlehen zu contrahieren, nicht unter günstigen Bedingungen abgeschlossen wurde; 2.) daß die bisherige Verwaltung des Anlehensfondes mit Rücksicht darauf, daß die Buchführung, entgegen den klaren Bestimmungen des Handelsgesetzes, in der Art eingerichtet worden ist, daß fictive Gewinne ausgewiesen und vertheilt wurden, eine uncorrecte und mangelhafte war. (Fortsetzung folgt.)

— (Todesfall.) Unsere hochgeschätzte Mitarbeiterin, die vielbeliebte Schriftstellerin Fräulein Henriette Harriet Grünwald hat einen tiefstschmerzlichen Verlust erlitten, indem ihr am 28. d. M. ihre innigst geliebte Mutter, Frau Caroline Grünwald geborene v. Chiapo, Gemahlin des verehrten Herrn Karl Grünwald, em. l. l. Professor, durch unerwarteten plötzlichen Tod infolge Gehirnschlages entrißen wurde. Die für ihre Familie und den zahlreichen Kreis ihrer Freundinnen und Bekannten noch immer allzufrüh Verbliebene war eine Frau voll der herrlichsten, edelsten Eigenschaften und Tugenden, ein Musterbild echter Weiblichkeit, eine vortreffliche Gattin und ausgezeichnete Mutter. Ihre

und Segen ihrem Andenken, daß ihr gewiß alle, die sie kannten und verehrten, stets getreulichst bewahren werden. Das Leichenbegängnis findet heute (30. Dezember) nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Wienerstraße Nr. 15 aus statt.

— (Das Weihnachts-Oratorium) im Collegium Marianum erfährt noch zwei Wiederholungen, und zwar morgen Sonntag (slowenisch) und am Neujahrstage. — Die gestrige (deutsche) Vorstellung war sehr gut besucht und fand großen Beifall. Das „Institut Baldherr“ war vollzählig anwesend.

— (Die Sylvesterfeier der Laibacher Citalnica) findet morgen (Sonntag) in den oberen Localitäten mit reichhaltigem, sehr interessantem Programme statt. Es wechseln Gesang, Ansprache, Lotteriespiel und die musikalischen Vorträge der Musikkapelle des vaterländischen l. l. 17. Infanterieregimentes mit einander ab.

— (Todesurtheil.) Gestern 11 Uhr nachts wurde das Urtheil gegen die wegen Mordes an dem l. l. Gendarm Johann Longar angeklagten Bauernburschen Anton Bezaj und Johann Pavčič publiciert. Nachdem die Geschwornen (Obmann Heinrich Freiherr von Lazzarini) die Schuldfrage bezüglich Bezaj auf Mord und bezüglich Pavčič auf Theilnahme am Morde einstimmig bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof (Vorsitzender Landesgerichtspräsident Herr Gertscher) beide Angeklagte zum Tode durch den Strang mit der Bestimmung, daß zuerst Pavčič, dann Bezaj hingerichtet werde. — x —

— (Theaternachricht.) Am Dienstag findet das Benefiz der ob ihres ausgezeichneten Wirkens in der vorigen und heurigen Saison allbeliebten Frau Ballhoff statt, die durch die vorzügliche Wahl des „Prinz Methusalem“ sich wohl ein recht volles Haus gesichert hat.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern trat der hier weilende Wiener Gast Herr Dietrich vom Theater an der Wien als „Umberto Spinola“ im „Luftigen Krieg“ zum zweitenmale auf und erntete vielen Beifall, namentlich auch durch den warmen Vortrag des eingelegten Liedes: „Die Blume.“ Von den übrigen Mitwirkenden ist ganz hervorragend Fr. von Wagner (Eise) zu nennen, welche durch Spiel und Gesang für die heurigen Aufführungen des „Luftigen Krieg“ die Ehrenrettung des Prädicates „lustig“ abschließend garantiert. — cs.

Danksagung.

Das Damencomité zur Bekleidung armer Schulkinder sieht sich angenehm verpflichtet, der löbl. Direction der krain. Sparcasse in Laibach für die großmüthige Spende von zweihundert Gulden den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Löbliche Redaction!

Herr Josef Zenari, Director der krainischen Escomptegesellschaft, und dessen Frau Gemahlin haben mir als Enthebung von den üblichen Neujahrs-Gratulationen den Betrag von zehn Gulden d. W. zu einem bestimmten mildthätigen Zwecke übermittelt.

Ich erlaube die löbl. Redaction, diesen nachahmenswerten Act der Humanität in den Spalten Ihres geschätzten Journals zur öffentlichen Kenntnis bringen zu wollen.

Laibach am 28. Dezember 1882.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 29. Dezember. Die Hochwassergefahr nimmt zu. Der Donau-Hauptstrom ist in den letzten zwei Stunden um 16 Centimeter gestiegen (gegenwärtig 344 Centimeter). Die entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen wurden getroffen. — Der Wiener Gemeinderath stimmte nahezu einstimmig dem Projecte des Stadtbauamtes bezüglich Einwölbung und Regulierung des Wientflusses zu; er wird sich um die Stadtbahn-Concession selbst bewerben, zu welchem Zwecke das Stadtbauamt binnen sechs Monaten ein vollständiges Project auszurufen hat, und wird die Regierung ersuchen, vor Ablauf dieser Frist kein anderes Project zu concessionieren.

Berlin, 29. Dezember. Die „Nordd. allg. Ztg.“ erklärt die Meldung der Blätter über Sendung eines Briefes seitens des Reichskanzlers an den Grafen Kalnoky durch Herbert Bismarck für erfunden. Es liege nichts vor und habe nichts vorgelegen, was einen derartigen Briefwechsel veranlassen könnte.

Paris, 29. Dezember. Die Session des Parlaments wurde geschlossen, nachdem der Senat das Budget nach den Beschlüssen der Kammer genehmigte. Das Befinden Gambettas hat sich nicht gebessert; abends findet abermals ein Concilium der Aerzte statt.

Wien, 29. Dezember. (Wiener Abdpst.) Seine l. und l. Apostolische Majestät werden Donnerstag, den 4. Jänner 1883, in Budapest Audienzen zu ertheilen geruhen. — Fortwährend kommen uns aus allen Theilen des Reiches mehr oder minder umfangreiche Berichte zu über die Festlichkeiten und patriotischen Kundgebungen, zu denen die erhebende dynastische Feier am 27. d. M. Veranlassung geboten hat.

Verstorbene.

Den 27. Dezember. Emil Zuban, Schriftsetzers Sohn, 1 Mon., Gradatschagasse Nr. 8, Atrophie. — Raimund Garzaroli Edler v. Thurnlackh, Privatier, 61 J., Gradatschagasse Nr. 22, organischer Herzfehler.

Den 28. Dezember. Karl v. Rufs, l. l. pens. Landesgerichtsofficial, 62 J., Reitschulgasse Nr. 1, Gehirnschlagfluß. — Karoline Grünwald geb. v. Chiapo, Professors Wittin, 69 J., Wienerstraße Nr. 15, Gehirnschlagfluß.

Theater.

Heute (gerader Tag) letztes Gastspiel des ersten Operetten-tenors Karl Dietrich vom l. l. priv. Theater a. d. Wien in Wien: Der Carneval in Rom. Komische Operette in 3 Acten von J. Braun. — Musik von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° d. Reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
29.	7 U. Mg.	737.61	+ 5.2	ND.	schwach bewölkt	0.00
	9 „ „	737.53	+ 8.8	SW.	schwach bewölkt	
	9 „ „	737.40	+ 6.0	WS.	schwach theilw. heiter	

Tagesüber trübe, abends theilweise Aufheiterung. Die Schneedecke in der Ebene verschwunden, die niederen Berge beinahe schneefrei. Das Tagesmittel der Wärme + 6.7°, um 9.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vanberg.

Das Möbel-Album. unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preisencourant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von **J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91,** 103 neben dem „Schöllerhofs.“ Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. (6) 12-2

Für die freundliche Theilnahme während der Krankheit und die Begleitung beim Leichenbegängnis des Herrn

Raimund Garzaroli Edler v. Thurnlackh

sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Tief erschüttert und vom namenlosen Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden der heißgeliebten, unvergeßlichen Mutter, Frau

Karoline Skodlar geb. Lednig,

Privatiers-Witwe,

welche am 27. d. M., um 10 1/4 Uhr vormittags nach langem, schmerzvollen Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 55. Lebensjahre selig in ein besseres Jenseits überging.

Die Hülle der theueren Verewigten wird Freitag, den 29. d. M. nachmittags halb 3 Uhr im Sterbehause Beethovenstraße Nr. 16 feierlich eingeseget und nach dem St. Leonhard-Friedhofe zur Bestattung im eigenen Grabe überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Samstag, den 30. d. M., vormittags 9 Uhr in der Pfarrkirche gelesen.

Graz am 27. Dezember 1882.

Gabriele, Anna und Paula Skodlar, als Töchter. — Victor Skodlar, Stud. Phil., als Sohn. — Julius Lednig, l. l. Landesgerichtsrath, als Vormund.

I. steierm. Leichen-Aufahrungs- u. Beerdigungsanstalt in Graz.

Triester Ausstellungs-Lotterie.

1000 Treffer im Werte von fl. 213 550. Ein Los 50 Kreuzer! 1000 Treffer im Werte von fl. 213 550.

1. Haupttreffer: bar 50 000 Gulden oder 8800 Ducaten,
 2. Haupttreffer: bar 20 000 Gulden oder 3500 Ducaten,
 3. Haupttreffer: bar 10 000 Gulden oder 1750 Ducaten,
 4. Haupttreffer: Halsband und Ohrgehänge mit Brillanten im Werte von 10 000 Gulden.
- Vier Treffer: Goldschmuck mit Brillanten und Perlen im Werte von je 5000 fl.
- Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werte von je 3000 fl.
- 987 Treffer im Werte von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25 Gulden.

Ziehung am 5. Jänner 1883.

Preis des Loses 50 Kreuzer.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die

Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung Triest, Piazza Grande Nr. 2.

Wegen des Loseverschleißes wende man sich sofort an vorstehende Adresse.

Lose sind zu haben in Laibach bei der löblichen krainischen Escomptie-Gesellschaft, J. C. Luckmann, Ed. Mahr, Joh. (5195) 3-3 Wutschers Nachfolger.

